

Es gibt Traditionen die offenbar allem Wandel trotzen. Zu meiner Zeit gab es Poesiealben. Heute heißt es Freundebuch. Darin werden Sinnsprüche verewigt. Aber wie erstaunt war ich, als ich neulich im Freundesbuch meines kleinen Neffen folgenden Eintrag fand: „ Sei wie ein Veilchen im Moose bescheiden sittsam und rein und nicht wie die stolze Rose, die immer bewundert will sein“. Oh nein, dachte ich, auch dieser Spruch hat überlebt. Er stand doch schon vor bald 50 Jahren in meinem Poesiealbum. Natürlich ist es richtig, dass wir nicht überheblich und arrogant sein sollen, das macht bekanntlich keine Freunde. Aber sollen wir wirklich so unscheinbar und klein sein wie ein Veilchen, das jeder übersieht und über das jedermann hinwegtrampelt. Ist da gemeint, wenn Jeremia davon spricht, dass wir uns nicht rühmen sollen? Von Paulus gibt es ganz ähnliche Worte. Ist das also die Quintessenz christlichen Lebens bescheiden sittsam und rein zu sein? Oder anders gefragt: Sind

wir Schwaben mit unserem understatement besonders gottgefällige Leute? Machen Sie ja keine Umstände meinerwegen. Bin ich es nicht wert gerühmt zu werden? Darf ich nicht stolz sein auf das was ich leiste, auf meinen Erfolg, ja sogar auf mein Aussehen? Für das manche ja ziemlich viel tun. Fitness und Sport und schöne Kleider.

Was meint denn Jeremia mit dem Rühmen und warum zählt er diesen Dreiklang auf Weisheit, Stärke und Reichtum? Ich weiß ja nicht was sie sich wünschen würden, wenn eine Fee erschiene und fragen würde: „ was wünschst du Dir?“ Ich glaube die meisten Menschen heutzutage würden sagen Gesundheit also Stärke. Und dann sicher auch Reichtum und wahrscheinlich wären es gar nicht so wenig, die sich Weisheit also Wissen und Erkenntnis wünschen würden. Wobei mit Weisheit sicher nicht gemeint ist eine Ansammlung von Fakten sondern das Wissen darum, was richtig und falsch ist,

Herzensbildung und Einsicht in die Zusammenhänge der Welt. Also, so vermute ich einmal, hat Jeremias Dreiklang Weisheit, Stärke und Reichtum nicht viel an Attraktivität eingebüßt. Und wir nennen einen Menschen auch heute glücklich wenn er gesund und wohlhabend ist und zudem nicht ganz unterbelichtet. Und wie es ist krank zu sein oder arm das können wir uns ausmalen. Und wir sehen es auf den Straßen und in den Krankenhäusern oder erinnern uns an Zeiten eigener Schwäche und Krankheit. Dann wissen wir wie gut es einem geht, wenn man eben nicht arm und schwach ist.

Merkwürdig ist nur, dass unser Gott das anders sieht. Stärke, Weisheit und Reichtum haben für ihn offenbar einen total anderen Stellenwert als für uns. Wir stehen heute auf der Schwelle zur Passionszeit. Einer Zeit, in der wir uns da hineindenken, dass unser Gott selber schwach und elend und unansehnlich geworden ist. Krippe und

Kreuz sind Synonyme für das Schwache, das Kleine das Unansehnliche. Das ist eine ganz andere Art von Weisheit. Gott macht sich mit dem Elend, mit dem Schwachen, mit dem Unansehnlichen gemein. Er wird Mensch und stirbt schließlich am Kreuz. Und das Paradoxe daran: So macht er uns groß. Weil Gott das Menschsein nicht zu klein ist, adelt er unser Menschsein und macht uns groß. Was wir an Weihnachten noch besinnlich feiern konnten, wird in der Passionszeit und schließlich an Karfreitag zum Skandal. Gott geht in den Dreck und erhebt uns dadurch daraus. Es ist wie bei einer Wippe. Die eine Seite drückt nach unten und erhebt damit die andere nach oben. Gott geht in Verachtung, in Schande und Tod und macht uns damit groß. Mensch zu sein ist wunderbar, wenn Gott selber es für nicht zu gering geachtet hat. Mensch sein ist wunderbar und herrlich und voller Würde und die Schönheit des Menschen ist viel schöner als die Schönheit einer Rose. Die Schönheit eines

Menschen ist auch dann noch groß wenn äußere Schönheit Vergangenheit ist. Auch ein alter, ein ausgezehrter von Krankheit gezeichneter Mensch hat eine unerhörte Würde und Schönheit, denn Gott war sich nicht zu schade für unser armes Fleisch und Blut. Gott wird nicht Engel und Seraphim er wird kein Heiliger und kein Heros. Er wird Mensch. Und wenn uns unsere Schuld und Vergangenheit quält und zu Boden drückt und unser Herz und unseren Sinn kleinlaut macht, dann hören wir seine Worte, die uns groß machen: Deine Sünden sind Dir vergeben. Verstehen wir jetzt? Wir müssen uns nicht aufblasen, innerlich und äußerlich nicht, wir müssen nicht so unglaublich bedeutend sein, dass wir an unserer eigenen Bedeutsamkeit fast ersticken, wir müssen nichts vorweisen, um geachtet zu werden. Wer sich rühmen will, der rühme sich Gottes, der den Menschen annimmt mit Haut und Haar, mit allen Falten und Krampfadern, mit Scheitern und Misserfolg, den Nägelkauer und

Falschparker, den Neidhammel und Versager, die Schwatzbase und das freche Gör. Wir müssen uns nicht schön reden und weich zeichnen. Ja, wir müssen sogar nicht einmal besonders fromm sein oder regelmäßige Kirchgänger. Gott verzichtet auf jede Leistungsschau. Die weltliche und die fromme. Und deswegen ist es auch völlig überflüssig sich all der Dinge zu rühmen, die wir können und haben und wissen. Geschenkt sagt Gott, das sind sowieso alles meine Genschenke an Dich, die Du Dir nicht verdient hast. Du brauchst mir nicht zu erzählen, was ich eh schon von Dir weiß. Ich will aber hören, was ich zwar auch weiß, aber wofür Du Dich schämst. Du darfst mir von Deinen unrühmlichen Seiten erzählen, von Deiner Angst zu kurz zu kommen, von Deiner Panik im Dunkeln, von Deinen Vorurteilen Fremden gegenüber, all das was Dich unansehnlich macht, das darfst Du mir erzählen und es bei mir lassen.

Das hat dann nichts mit falscher Bescheidenheit zu tun oder der Unterwürfigkeit des Veilchens im Moos. Im Gegenteil: Je radikaler wir daran festhalten, dass wir alles Gott verdanken, desto größer wird unsere Erkenntnis desto weiser werden wir. Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich erkenne.

Und das tun wir dann auch. Wo immer sich die Gelegenheit dazu gibt. Wir rühmen uns Gottes. Oder wir rühmen Gott. Beides fällt ineinander. Und ein besonderer Ort, eine besondere Zeit Gott zu rühmen ist im Gottesdienst. Natürlich können wir Gott auch beim Bügeln und beim Einkaufen rühmen und manchmal tun wir das ja auch in einem geseufzten Dankgebet oder in einem begeisterten Freudenschrei oder in tiefer Ergriffenheit etwa auf einer Urlaubsreise beim Sonnenaufgang über dem Berggipfel oder dem stillen Versinken der Sonne im Mittelmeer. Aber es ist gut, dass wir Gottesdienste

feiern können und uns herausnehmen aus den Alltagsgeschichten und Alltagspflichten und uns treffen und miteinander Gott rühmen. Und das ist dann so vielfältig wie wir sind und je nach Geschmack und Vorliebe. Die einen rühmen Gott mit einer Bachkantate und die anderen mit Gospel im Osten, die einen abends in der Nachtschicht und die andern Sonntags morgens in der Stiftskirche. Die kleinen drüben in der Kinderkirche und viele andere am Radio oder Fernsehen, wenn sie zu alt sind um sich auf zu machen. Ja, wir rühmen Gott sogar noch bei einer Beerdigung wenn wir singen: „ Christ ist erstanden von der Marter alle.“

Wer sich rühmen will, der rühme sich, dass er klug sei und mich erkenne. Gott zu erkennen das ist gar nicht so einfach. Es ist nicht so einfach zu unterscheiden, ob das Gottes Stimme ist, die ich da höre oder meine eigenen Vorurteile, die schon immer wissen was Gott gemeint haben will.

Deswegen muss alle Erkenntnis Gottes auch immer damit rechnen, dass es auch ganz anders sein könnte. Das ist so wie bei Menschen, die uns sehr vertraut sind. Eigentlich meinen wir sie zu kennen und zu verstehen. Innerlich können wir vielleicht sogar die Sätze vollenden, die der andere sagt. Aber dann plötzlich ist da ein neuer Ton ein neuer Gedanke. Oder ganz plötzlich fragt man sich, hatte er schon immer dieses Grübchen beim Lachen? So ist das auch bei Gott. Immer wieder können wir überrascht feststellen, dass Gott doch noch einmal ganz Anderes sagt, als das was wir schon immer gehört haben. Und natürlich verändert sich unser Glaube auch mit unserer Lebensgeschichte, mit unseren Erfahrungen, ja auch mit dem Älterwerden. Mit 17 bete ich anders als mit 87. Und wer pumperl gesund ist, rühmt Gott anders als jemand in tiefer Dunkelheit und Angst. Gott sei Dank. Unsere Gottes Erkenntnis ist niemals zu Ende. Und es sind immer neue und andere Bilder und Erkenntnisse die mir

wichtig werden. Wenn es für heute nur die ist, dass Gott keine bescheidenen Veilchen will, sondern erlöste befreite Menschen, die ihn rühmen und dabei groß werden und aufrecht. Wie Rosen. Amen